

Nachricht

über das

Königliche Pädagogium zu Halle.

Herausgegeben

von

Dr. H. A. Niemeyer,

Director des Königlichen Pädagogiums und der Franckeschen Stiftungen.

Fünfzehnte Fortsetzung.



Halle,

Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.

1850.



2

1850

1850

... in ...

...

...

...

...

...

...

...



Sr. Hochwürden

Dem Herrn Pastor Buttstedt.

Es ist zwar ganz ungewöhnlich, daß der Bericht, den wir Schulvorsteher alljährlich über unsere Anstalten an das große Publikum zu erstatten haben, für eine aus der Masse hervorragende Persönlichkeit im Besonderen bestimmt wird, aber mein Verhältniß zu Ihnen, verehrter Gönner und Freund, ist selbst ein so ungewöhnliches, daß ich mich nicht zu scheuen brauche, von der hergebrachten Sitte abzuweichen und Ihnen unser diesjähriges Programm zu widmen.

Sie sind vor 50 Jahren als Lehrer an dem Königl. Pädagogium angestellt und haben an dem Institute lange Zeit mit seltner Gewissenhaftigkeit und eben so großer Umsicht als Kraft gearbeitet. Ihren Nachfolgern im Amte mußte es Bedürfnis sein, Ihnen am Tage Ihres 50jährigen Amtsjubiläums glückwünschend zu nahen, aber Sie beobachteten ein so entschiedenes Stillschweigen über diesen Tag, daß wir genöthigt waren auf andere, wenn auch ungewöhnliche Wege zu denken, um zu unserm Ziel zu gelangen.

gen und Ihnen unsere Theilnahme und unsere Verehrung zu bezeugen. Wir durften um so weniger schweigen, je lebendiger das Bewußtsein in uns war, daß Sie auch nach der Trennung von unserm Institute dasselbe fortdauernd lieb und werth gehalten, und daß Sie an Allem, was uns schmerzlich und freudig bewegt hat, den aufrichtigsten, innigsten Antheil genommen haben. Und was soll ich erst von dem Verhältnisse sagen, in dem ich persönlich zu Ihnen stehe? Sie haben die Freundschaft und Liebe, welche Sie mit meinem verstorbenen Vater verbunden hat, auf mich übergetragen, haben mir Ihren Sohn und Pflegesohn zum Unterrichten anvertraut, haben mich Ihres näheren Umgangs gewürdigt und mich wiederholt gastlich in Ihrem Hause aufgenommen. Sie können es also mir, Sie können es dem Collegio nicht verargen, wenn wir selbst den Vorwurf der Indiscretion nicht scheuen, sondern die Gelegenheit benutzen und Ihnen, dem alten Collegen, zum Zeichen unserer aufrichtigsten Dankbarkeit und Verehrung berichten, wie es unserm Institute in dem verwichenen Schuljahr ergangen ist.

Gott sei Dank, daß wir Sie durch recht viel gute Nachrichten erfreuen können. Zuvörderst wird es nicht ohne Interesse für Sie sein zu vernehmen, wie wir im vorigen Jahre Göthe's 100jährigen Geburtstag gefeiert haben. Die Franckeschen Stiftungen mußten sich vorzugsweise dabei betheiligen; hatte der Dichtersfürst doch wiederholt ihre Räume besucht und von ihrer Geschichte, wie von ihren Einrichtungen Kenntniß genommen. Ein Besuch, den er meinem verstorbenen Vater auf dem Königl. Pädagogium gemacht, haben Sie selbst auf die anmuthigste Weise beschrieben und eine Erinnerung daran in dem hiesigen patriotischen Wochenblatte erweckte die Theilnahme für die Feier auch in weiteren Kreisen. Am Vormittag versammelten sich Lehrer und Schüler der drei Schwesteranstalten, des Königl. Pädagogiums, der lateinischen Haupt- und der Realschule in dem großen Versammlungs- saale der Franckeschen Stiftungen, wo unter dem Ratheder Göthe's Büste aufgestellt und festlich decorirt war. Ein Lehrer des Königl. Pädagogiums, College Osterwald, hielt die Festrede, worin er sich in genialer Weise über die Verdienste des Dichters um die nationale Bildung verbreitete. Am Nachmittage fand sowohl auf der Pensions- und Waisenanstalt, als auf dem

Königl. Pädagogium eine zweite Feierlichkeit statt. Es wurden im Beisein der Lehrer einzelne Gedichte und Scenen aus Göthe's Werken von den Scholaren selbst recitirt. Man hatte dazu die Parabel vom Schulmeister, das Blümchen Wunderschön, die Musageten, die erste Epistel, eine Volksscene aus Egmont, meine Göttin und Scenen aus Tasso, Iphigentie und Faust ausgesucht, aber diese kostbaren Perlen und Steine mußten wo möglich zu einem Ganzen vereinigt werden, um in unsern Jünglingen um so sicherer das Bewußtsein von der Vielseitigkeit und Größe des Dichters hervorzurufen. Diese schwierige Aufgabe löste der zeitige Inspector adj. Dr. Daniel auf eine sehr dankenswerthe Weise, indem er den goldnen Faden auffand, mit dem alle ausgewählten Stücke zu einem lebendigen Kranze verbunden werden konnten. Dazu war der Actusaal festlich ausgeschmückt. Vor dem Katheder, das der Dr. Daniel einnahm, stand Göthe's Büste mit einem Lorbeerkranze geschmückt unter einer reichen Fülle ausgesuchter Blumen auf einem Altar. Die Scholaren, welche zum Lesen bestimmt waren, saßen an einzelnen Tischen in symmetrisch geordneten Gruppen, wie das der Dichter selbst liebte, die Zuhörer waren in den Hintergrund des Saales zurückgedrängt, doch durfte Keinem ein behaglicher Sitz fehlen; denn Sie wissen, daß Göthe bei allen Festlichkeiten, die er selbst arrangirte, hierauf einen besondern Werth legte. Jeder konnte was ihm in angemessenen Umgebungen Schönes geboten wurde in aller Behaglichkeit genießen, und der Eindruck, den die ganze Feier machte, war wirklich erhebend. Ich kann es mir nicht versagen, Ihnen, wenigstens durch eine Zusammenstellung alles Gelesenen in Beilage 1, einen ähnlichen Genuß zu verschaffen.

Kaum war das letzte Wort verhallt, so öffneten sich die Thüren des anstoßenden Saales, in dem für Lehrer und Jünglinge ein Festmahl bereitet war. Die gehobene Stimmung aller Theilnehmer ließ auch dieses Mahl nicht ohne besondere Befriedigung vorübergehen; — kurz Lehrer und Schüler werden den 28. August 1849 noch lange in einem getreuen Gedächtniß bewahren und sich durch die Erinnerung daran angeregt und gekräftigt fühlen.

Nicht minder erfreulich ist die fortdauernde Theilnahme, die sich für unser Institut in den verschiedensten Kreisen regt. Freilich hat die Frequenz

insonderheit der Hauscholaren neuerdings etwas abgenommen, wie Sie, Verehrtester, aus Beilage 2 ersehen werden, aber der Grund dieser Erscheinung liegt nachweislich nur in äußeren Verhältnissen. Sie haben gewiß auch schon bemerkt, daß gerade in den Kreisen der Gesellschaft, aus denen uns Zöglinge zugesandt zu werden pflegen, seit ungefähr zwei Jahren eine besondere Vorliebe für den militairischen Stand erwacht ist, und ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß in Folge davon viele Scholaren aus Prima und Secunda abgegangen sind, die wir unter andern Umständen noch länger behalten haben würden. Sodann haben sich manche Eltern durch die Heftigkeit, womit die Cholera wiederholt in unserer Stadt ausgebrochen ist, bestimmen lassen, ihre Kinder auf andere Schulen zu bringen, obschon das Pädagogium, wie die Erziehungsanstalten in den Franckeschen Stiftungen überhaupt, bis jetzt noch ganz frei von dieser Epidemie geblieben sind. Bewahrt uns die Gnade Gottes auch in diesem Jahre wieder vor der drohenden Gefahr und zeigt sich bald, daß die militairische Carriere die Vortheile nicht bietet, welche von Vielen in der Hoffnung auf Krieg erwartet werden, so wird sich die Frequenz des Instituts bald wieder heben; wenigstens muß ich dieser Zuversicht leben, da mir fortdauernd die unzweideutigsten Beweise des Vertrauens geworden sind.

Erlauben Sie, Hochverehrtester, daß ich in dieser Beziehung zuvörderst auf die Verhältnisse des Lehrer-Collegiums hinweise. Sie erinnern sich gewiß, daß aus diesem Collegio von jeher die tüchtigsten Pfarrer, die ausgezeichnetsten Schulmänner, die gewiegtesten Professoren an Universitäten hervorgegangen sind — und es wäre ein übles Zeichen, wenn die Patrone von Kirchen und Schulen und die vorgesezten Königl. Staatsbehörden bei Besetzung von Stellen zur Zeit weniger Rücksicht auf dieses Collegium nähmen. Das ist aber nicht der Fall. Im Gegentheil — Sie werden aus Beilage 3 ersehen, daß im Laufe des verwichenen Jahres wieder sehr bedeutende Veränderungen darin vorgegangen sind. Ihre jüngeren Kollegen suchen sich ihrer Vorgänger im Amte würdig zu machen und dem Institute neue Freunde und Gönner zu gewinnen, und ich darf sagen, daß unsre Bemühungen nicht fruchtlos sind. Urtheilen Sie selbst.

Es fehlte uns bei dem physikalischen Unterrichte ein Apparat, durch den die Entstehung und die Entwicklung der Dampfkraft anschaulich gemacht werden konnte. Der Mathematikus, College Buchbinder, wünschte dringend unsern Apparat mit dem Modell einer Dampfmaschine zu vermehren; aber nach eingezogenen Erkundigungen wurden die Kosten dafür auf 100 Thaler veranschlagt — und über eine solche Summe hatte das Institut eben nicht zu disponiren. Wir waren in Verlegenheit; aber kaum hörte der Amtrath Benncke, der, wie Sie sich erinnern, selbst auf dem Pädagogium erzogen ist und der uns später auch seine Kinder zur Erziehung anvertraut hat, von unsrer Noth, als er mir 100 Thaler zur Disposition stellte, wofür denn außer einem sehr sauber gearbeiteten Modell einer Dampfmaschine nebst Zubehör noch ein Globus beschafft werden konnte. Ich weiß, wie sehr Sie sich auch für dergleichen Dinge interessieren und habe deshalb Herrn Buchbinder ersucht, eine genaue Beschreibung des angekauften Apparats zu entwerfen. Sie finden dieselbe in der vierten Beilage.

Wie hierdurch das physikalische Kabinet um ein sehr werthvolles Stück bereichert ist, so haben sich auch unsere naturhistorischen Sammlungen durch eine sehr bedeutende Acquisition vermehrt. Der Hofrath Reserstein, den Sie als einen der tüchtigsten Mineralogen kennen, und von dem Sie wissen, daß er viele und umfassende Reisen zur Bereicherung seines mineralogischen Kabinetts gemacht, hat dieses ganze Kabinet den Franckeschen Stiftungen unter der Bedingung zum Geschenk gemacht, daß es abgesondert auf dem Königl. Pädagogium aufgestellt werde. Die Aufstellung ist in diesem Semester erfolgt, und obgleich es seitdem noch nicht möglich gewesen ist, einen vollständigen Katalog darüber anfertigen zu lassen, so hat doch der Mathematikus Buchbinder schon jetzt auf Grund eines Verzeichnisses, das Herr Hofrath Reserstein im Jahre 1838 von der Sammlung aufgenommen hat, eine Uebersicht derselben gegeben, die ich Beilage 5 abdrucken lasse, um Sie, Verehrtester, in den Stand zu setzen, den bedeutenden Werth richtig zu beurtheilen, den das Geschenk an sich und den es durch die treffliche Anordnung der Mineralien insonderheit für den Unterricht hat. Sie werden unsre Freude und unsre Dankbarkeit gegen die Schenkgeber aus alter Liebe zu un-

ferm Institute theilen, aber eben deshalb dürfen auch Sie, Verehrtester, sich
unserer Theilnahme nicht entziehen. Wir betrachten Sie als unserm Jubilar
und können es uns nicht versagen, Ihnen schließlich unsere innigsten Glück-
wünsche zu dem festlichen Tage darzubringen, den Sie nach Ihrer Art ernst
und still und in frommer Erhebung zu unserm himmlischen Vater begangen
haben. Er sei auch ferner mit Ihnen und gewähre Ihnen im Alter, was
unausgesprochen als stiller Wunsch in Ihrem Herzen ruht.

Halle, am 16. August 1850.

Dr. H. A. Niemeyer.



Beilage 1.

Zu Göthe's Säkularfeier am 28. August 1849.

Dr. Daniel.

So seid begrüßet denn auf's Beste
Zum schönen abendlichen Feste!
Der Morgen hat euch schon gelehret,
Ihr habt den Dichter mitgehret,
Nun will der wieder euch ergötzen,
Sollt euch an seinem Reichthum setzen,
Wie er denn immer werthen Leuten
Gern mogte seine Bilder deuten,
Sie führen vor seine Schilderein
Nuch ihrer Freunde sich wollt' erfreun.
So macht an seiner Hand den Gang
Seinen weiten Dichtersaal entlang.
Was er euch zeigt, ist mannigfalt
Und bunter, wechselnder Gestalt. —
Der Dichter führt von engster Stelle
Euch fort zum Himmel und zur Hölle.

Zuerst ein Bild im engen Rahmen,
Den Meister, so der Weisheit Saamen
In seinem Dorfe still vergnügt
In roher Buben Captus pflügt.
Für seine Schul' da ist er Meister
Und zwingt alle bösen und unsaubern Geister.
Nun will er groß in die Welt hinein —
Da fallen uns allerlei Sprüchwörter ein.
Männlein, wir sehen dich mit Sorgen fahren,
Der Himmel mag dich vor Anstoß bewahren.

Parabel.

(Der Sextaner v. Bodenhausen aus Dessau.)

Ein Meister einer ländlichen Schule
Erhub sich einst von seinem Stuhle,
Und hatte fest sich vorgenommen
In bessere Gesellschaft zu kommen;

Deswegen er, im nahen Bad,
In den sogenannten Salon eintrat.
Verblüfft war er gleich an der Thür,
Als wenn's ihm zu vornehm widerführ';
Macht daher dem ersten Fremden rechts
Einen tiefen Bückling, es war nichts schlechts;
Aber hinten hatt' er nicht vorgesehn,
Daß da auch wieder Leute stehn,
Gab einem zur Linken in den Schooß
Mit seinem Hintern einen derben Stoß.
Das hatt' er schnell gern abgebüßt;
Doch wie er eilig den wieder begrüßt,
So stößt er rechts einen Andern an,
Er hat wieder Jemand was Leids gethan.
Und wie er's diesem wieder abbittet,
Er's wieder mit einem Andern verschüttet.
Und complimentirt sich zu seiner Qual,
Von hinten und vorn, so durch den Saal,
Bis ihm endlich ein derber Geist
Ungebuldig die Thüre weist.

Möge doch Mancher, in seinen Sünden,
Hievon die Nutzenwendung finden.

Schon weiter dehnet sich der Plan:
Es steigt ein Schloß gar stolz hinan,
Mit Thürmen, Erkern, hohen Zinnen;
Ein gefangner Graf, der senkzet darinnen,
Die Blumen aber all', die kleinen,
Gar innig vor seinem Kerker weinen;
Denn klaget wo ein Unglücksman,
So tritt Natur ihn tröstend an.
Doch sucht der Graf mit treuem Triebe
Die schönste Blume, seine Liebe.
Erkennt hier den ew'gen Bronnen

Für Dichters Leid, für Dichters Wonnen:
Natur und Liebe zum Säng' er spricht:
Willst lieblich du singen — Vergiß mein
nicht!

Das Blümlein Wunderschön.

(Die Quintaner und Quartaner: Höpfer, von
Salder 2., Bennecke 3., v. Basswitz 2.,
v. Krosigk 5.)

Graf.

Ich kenn' ein Blümlein Wunderschön
Und trage darnach Verlangen;
Ich möcht' es gern zu suchen gehn,
Allein, ich bin gefangen.
Die Schmerzen sind mir nicht gering;
Denn als ich in der Freiheit ging,
Da hatt' ich es in der Nähe.

Von diesem ringsum steilen Schloß
Lass' ich die Augen schweifen,
Und kann's von hohem Thurmgeschloß
Mit Blicken nicht ergreifen;
Und wer mir's vor die Augen brächt',
Es wäre Ritter oder Knecht,
Der sollte mein Trauter bleiben.

Rose.

Ich blühe schön, und höre dies
Hier unter deinem Gitter.
Du meinst mich, die Rose, gewiß
Du edler, armer Ritter!
Du hast gar einen hohen Sinn;
Es herrscht die Blumenkönigin
Gewiß auch in deinem Herzen.

Graf.

Dein Purpur ist aller Ehren werth,
Im grünen Ueberkleide;
Darob das Mädchen dein begehrt,
Wie Gold und Edelgeschmeide.
Dein Kranz erhöht das schönste Gesicht:
Allein du bist das Blümchen nicht,
Das ich im Stillen verehere.

Lilie.

Das Nöslein hat gar stolzen Brauch
Und strebet immer nach oben;

Doch wird ein liebes Liebchen auch
Der Lilie Zierde loben.
Wem's Herze schlägt in treuer Brust
Und ist sich rein, wie ich, bewußt,
Der hält mich wohl am höchsten.

Graf.

Ich nenne mich zwar keusch und rein,
Und rein von bösen Fehlen;
Doch muß ich hier gefangen sein,
Und muß mich einsam quälen.
Du bist mir zwar ein schönes Bild
Von mancher Jungfrau, rein und mild:
Doch weiß ich noch was Liebres.

Nelke.

Das mag wohl ich, die Nelke, sein,
Hier in des Wächters Garten,
Wie würde sonst der Alte mein
Mit so viel Sorgen warten.
Im schönen Kreis der Blätter Drang,
Und Wohlgeruch das Leben lang,
Und alle tausend Farben.

Graf.

Die Nelke soll man nicht verschmähn,
Sie ist des Gärtners Wonne:
Bald muß sie in dem Lichte stehn,
Bald schützt er sie vor Sonne;
Doch was den Grafen glücklich macht,
Es ist nicht ausgesuchte Pracht:
Es ist ein stilles Blümchen.

Veilchen.

Ich steh verborgen und gebückt,
Und mag nicht gerne sprechen,
Doch will ich, weil sich's eben schiebt,
Mein tiefes Schweigen brechen.
Wenn ich es bin, du guter Mann,
Wie schmerzt mich's, daß ich hinauf nicht kann,
Dir alle Gerüche senden.

Graf.

Das gute Veilchen schätz' ich sehr:
Es ist so gar bescheiden,
Und duftet so schön; doch brauch' ich mehr
In meinem herben Leiden.

Ich will es euch nur eingestehn:
Auf diesen dürr'n Felsenbühn
Ist's Liebchen nicht zu finden.

Doch wandelt unten, an dem Bach,
Das treueste Weib der Erde,
Und seufzet leise manches Ach,
Bis ich erlöset werde.
Wenn sie ein blaues Blümchen bricht,
Und immer sagt: „Vergiß mein nicht!“
So fühl' ich's in der Ferne.

Ja, in der Ferne fühl't sich die Nacht,
Wenn zwei sich redlich lieben.
Drum bin ich in des Kerkers Nacht
Auch noch lebendig geblieben.
Und wenn mir fast das Herze bricht,
So ruf' ich nur: „Vergiß mein nicht!“
Da komm' ich wieder in's Leben.

Das Leben ist bald Ernst, bald Lachen,
Der Dichter muß es auch so machen:
Drum lasset denn auch ihr inzwischen
Euch etwas Heiterkeit aufstischen.
Bei den Alten geschrieben, wie steht da?
Aurora Musis amica.

Den Satz habt ihr alle gar wohl erkannt,
Da Keiner jemalen zu spät aufstand.
Ein Dichter wollte ihn auch gerne lernen,
Doch konnt' er lange den Schlaf nicht ent-
fernen.

Es wollte kein Gott es gewogentlich fügen,
Zulezt noch erweckt ihn — der Dämon der
Kliegen.

Die Musageten.

(Der Quartaner Schneider aus Magdeburg.)

Oft in tiefen Mitternächten
Rief ich an die holden Musen:
Keine Morgenröthe leuchtet
Und es will kein Tag erscheinen,
Aber bringt zur rechten Stunde
Mir der Lampe fromm Geleuchte,
Daß es, statt Auror' und Phöbus,

Meinen stillen Fleiß belebe!
Doch sie ließen mich im Schlafe,
Dummpf und unerquicklich, liegen,
Und nach jedem späten Morgen
Folgt'n ungenutzte Tage.

Da sich nun der Frühling regte,
Sagt' ich zu den Nachtigallen:
Liebe Nachtigallen, schlaget
Früh', o früh'! vor meinem Fenster,
Weckt mich aus dem vollen Schlafe,
Der den Jüngling mächtig fesselt.
Doch die lieberfüllten Säng'er
Dehnten Nachts vor meinem Fenster
Ihre süßen Melodien,
Hielten wach die liebe Seele,
Regten zartes, neues Sehnen
Aus dem neugerührten Busen.
Und so ging die Nacht vorüber
Und Aurora fand mich schlafen,
Ja, mich weckte kaum die Sonne.

Endlich ist es Sommer worden,
Und beim ersten Morgenschimmer
Reizt mich aus dem holden Schlummer
Die geschäftig frühe Fliege.
Unbarmherzig kehrt sie wieder,
Wenn auch oft der halb Erwachte
Ungeduldig sie verscheuchet,
Lockt die unverschämten Schwestern,
Und von meinen Augenliedern
Muß der holde Schlaf entweichen.
Rüstig spring' ich von dem Lager,
Suche die geliebten Musen,
Finde sie im Buchenhaine,
Mich gefällig zu empfangen,
Und den leidigen Insekten
Danke ich manche goldne Stunde.
Seid mir doch, ihr Unbequemen,
Von dem Dichter hochgepriesen,
Als die wahren Musageten.

Was wird der Dichter so früh geweckt?
Ihr meint, weil weit sein Feld sich streckt,
Und ihm zum Sinnspruch sei gegeben:

Die Kunst ist lang und kurz das Leben.
 Ihr denkt, der Dichter soll studiren,
 In dicken Büchern sich orientiren,
 Sich Collectaneen excergiren,
 Alles in succum et sanguinem vertiren?
 Wohl schickt zum Talente sich fein der Fleiß,
 Vor das Hohe setzten die Götter den Schweiß.
 Doch ist noch Niemand im Dichterorden
 Durch bloße Gelahrtheit zum Ritter geworden.
 Wie überhaupt oft das liebe Lesen
 Im Guten und Schlimmen überschätzt ge-
 wesen:
 Scheint's Manchem auch wunderlich und
 fraus: —
 Was Du nicht mit in's Buch bringst, bringst
 Du auch nicht heraus!
 Was ich hier lehre und bericht,
 Hört besser aus Dichters Wort und Geschicht.

Erste Epistel.

(Der Tertianer v. Sigewig 2.)

Setzt da jeglicher liest, und viele Leser das
 Buch nur
 Ungeduldig durchblättern und, selbst die Feder
 ergreifend,
 Auf das Büchlein ein Buch mit feltner Fer-
 tigkeit pspöpfen,
 Soll auch ich, du willst es, mein Freund,
 dir über das Schreiben
 Schreibend die Menge vermehren und meine
 Meinung verkünden,
 Daß auch Andere wieder darüber meinen und
 immer
 So ins Unendliche fort die schwankende Woge
 sich wälze.
 Doch so fährt der Fischer dem hohen Meer
 zu, sobald ihm
 Günstig der Wind und der Morgen erscheint;
 er treibt sein Gewerbe,
 Wenn auch hundert Gefellen die blinkende
 Fläche durchkreuzen.
 Edler Freund, du wünschest das Wohl
 des Menschengeschlechtes,

Unserer Deutschen besonders und ganz vor-
 züglich des nächsten
 Bürgers, und fürchtest die Folgen gefährlicher
 Bücher; wir haben
 Leider oft sie gesehen. Was sollte man, oder
 was könnten
 Biedere Männer vereint, was könnten die
 Herrscher bewirken?
 Ernst und wichtig erscheint mir die Frage,
 doch trifft sie mich eben
 In vergnüglicher Stimmung. Im warmen,
 heiteren Wetter
 Glänzet fruchtbar die Gegend; mir bringen
 liebliche Lüfte
 Ueber die wallende Fluth süß duftende Küh-
 lung herüber,
 Und dem Heitern erscheint die Welt auch heiter,
 und ferne
 Schwebt die Sorge mir nur in leichten Wölk-
 chen vorüber.

Was mein leichter Griffel entwirft, ist
 leicht zu verlöschen,
 Und viel tiefer prägt sich nicht der Eindruck
 der Lettern,
 Die, so sagt man, der Ewigkeit trohen.
 Freilich an viele
 Spricht die gedruckte Columne; doch bald,
 wie jeder sein Antlitz,
 Das er im Spiegel gesehen, vergißt, die
 behaglichen Büge,
 So vergißt er das Wort, wenn auch von
 Erze gestempelt.

Reden schwanen so leicht herüber hinüber,
 wenn viele
 Sprechen und jeder nur sich im eigenen Worte,
 sogar auch
 Nur sich selbst im Worte vernimmt, das der
 Andere sagte.
 Mit den Büchern ist es nicht anders. Liest
 doch nur jeder
 Aus dem Buch sich heraus, und ist er ge-
 waltig, so ließt er

In das Buch sich hinein, amalgamirt sich das
Fremde.
Ganz vergebens strebst du daher durch Schrif-
ten des Menschen
Schon entschiedenen Gang und seine Neigung
zu wenden;
Aber bestärken kannst du ihn wohl in seiner
Gesinnung,
Oder wär' er noch neu, in dieses ihn tau-
chen und jenes.

Sag' ich, wie ich es denke, so scheint
durchaus mir, es bildet
Nur das Leben den Mann und wenig bedeu-
ten die Worte.
Denn zwar hören wir gern, was unsre Mei-
nung bestätigt,
Aber das Hören bestimmt nicht die Meinung;
was uns zuwider
Wäre, glaubten wir wohl dem künstlichen
Redner; doch eilet
Unser befreites Gemüth, gewohnte Bahnen zu
suchen.
Sollen wir freudig horchen und willig ge-
horchen, so mußt du
Schmeicheln. Sprichst du zum Volke, zu
Fürsten und Königen, Allen
Magst du Geschichten erzählen, worin als
wirklich erscheint,
Was sie wünschen, und was sie selber zu le-
ben beehrten.

Wäre Homer von Allen gehört, von
Allen gelesen,
Schmeichelt' er nicht dem Geiste sich ein, es
sei auch der Hörer,
Wer er sei, und klinget nicht immer im ho-
hen Palaste,
In des Königes Zelt, die Ilias herrlich
dem Helden?
Hört nicht aber dagegen Ulyssens wandernde
Klugheit
Auf dem Markte sich besser, da wo sich der
Bürger versammelt?

Dort sieht jeglicher Held in Helm und Har-
nisch, es sieht hier
Sich der Bettler sogar in seinen Lumpen veredelt.

Also hört' ich einmal, am wohlgeflas-
sterten Ufer
Jener Neptunischen Stadt, allwo man ge-
flügelte Löwen
Göttlich verehrt, ein Märchen erzählen. Im
Kreise geschlossen,
Drängte das horchende Volk sich um den zer-
lumpten Rhapsoden.
Einst, so sprach er, verschlug mich der Sturm
ans Ufer der Insel,
Die Utopien heißt. Ich weiß nicht, ob sie
ein Andrer
Dieser Gesellschaft jemals betrat; sie lieget
im Meere
Links von Herkules Säulen. Ich ward gar
freundlich empfangen;
In ein Gasthaus führte man mich, woselbst
ich das beste
Essen und Trinken fand und weiches Lager
und Pflege.
So verstrich ein Monat geschwind. Ich hatte
des Kummers
Völlig vergessen und jeglicher Noth; da fing
sich im Stillen
Aber die Sorge nun an: wie wird die Beche
dir leider
Nach der Mahlzeit bekommen? Denn nichts
enthielte der Sackel.
Reiche mir weniger! hat ich den Wirth; er
brachte nur immer
Desto mehr. Da wuchs mir die Angst, ich
konnte nicht länger
Essen und sorgen, und sagte zuletzt: Ich
bitte, die Beche
Billig zu machen, Herr Wirth! Er aber mit
finsterem Auge
Sah von der Seite mich an, ergriff den Knit-
tel und schwenkte
Unbarmherzig ihn über mich her und traf mir
die Schultern,

Traf den Kopf und hätte beinah mich zu
Tode geschlagen.
Eilend lief ich davon und suchte den Richter;
man holte
Gleich den Wirth, der ruhig erschien und
bedächtigt versetzte:

Also müß' es Allen ergehn, die das
heilige Gastrecht
Unserer Insel verletzen und, unanständig und
gottlos,
Beche verlangen vom Manne, der sie doch
höflich bewirthet.
Sollt' ich solche Beleidigung dulden im eige-
nen Hause?
Nein! es hätte fürwahr statt meines Herzens
ein Schwamm nur
Mir im Busen gewohnt, wosern ich derglei-
chen gelitten.

Darauf sagte der Richter zu mir: Ver-
gesset die Schläge,
Denn ihr habt die Strafe verdient, ja schär-
fere Schmerzen;
Aber wollt ihr bleiben und mitbewohnen die
Insel,
Müßet ihr euch erst würdig beweisen und tüch-
tig zum Bürger.
Ach! versetzt' ich, mein Herr, ich habe lei-
der mich niemals
Gerne zur Arbeit gefügt. So hab' ich auch
keine Talente,
Die den Menschen bequemer ernähren; man
hat mich im Spott nur
Hans Ohnsorge genannt und mich von Hause
vertrieben.

O so sei uns gegrüßt! versetzte der Rich-
ter; du sollst dich
Oben setzen zu Tisch, wenn sich die Gemeine
versammelt,
Sollst im Rathe den Platz, den du verdie-
nest, erhalten.
Aber hüte dich wohl, daß nicht ein schänd-
licher Rückfall

Dich zur Arbeit verleite, daß man nicht etwa
das Grabscheit
Oder das Ruder bei dir im Hause finde, du
wärest
Gleich auf immer verloren und ohne Nahrung
und Ehre.

Aber auf dem Markte zu sitzen, die Arme
geschlungen
Ueber dem schwellenden Bauch, zu hören
lustige Lieder
Unserer Sängers, zu sehn die Tänze der Mäd-
chen, der Knaben
Spiele, das werde dir Pflicht, die du ge-
lobest und schwörest.

So erzählte der Mann und heiter waren
die Stirnen
Aller Hörer geworden und alle wünschten
des Tages
Solche Wirths zu finden, ja solche Schläge
zu dulden.

Klingt er noch nach, der goldne Spruch,
Den Niemand ehren mag genug:
„Das Leben bildet den Mann,
„Auf Worte kommt's nicht an.“
Drum muß der Dichter in's Leben,
Im Volke schaffen und weben;
Aus Volkes Herzen, aus Volkes Mund
Quillt Poesie golden, urkräftig, gesund.
Das wußte er gar wohl, der alte Göthe,
Er war da, wie sonst, ein rechter Poete.
Er hat zumal in jungen Jahren
Des Volkes Leid und Lust erfahren,
Sich drunter gemischt, alles Zwanges ledig,
Wie in der Meeresstadt Benedig.
Drum kann er nun in so trefflichen Bildern
Das Volk, wie es leibt und lebt, euch schildern.
Auf, nehmet Fausts Mantel zur Hand
Und fahrt hin in das Niederland
Nach Brüssel — 's ist Rumor in den Leuten,
Das Volk läuft zusammen, 's hat was zu
bedeuten.

Eine Volksscene aus Egmont.

(Graf v. Dönhoff, v. Münchhausen, Bennecke 2., v. Häfeler, v. Heildorff 2. aus Tertia sup.)

Zimmermeister. Sagt' ich's nicht voraus? Noch vor acht Tagen auf der Buntst sagt' ich, es würde schwere Händel geben.

Fetter. Ist's denn wahr, daß sie die Kirchen in Flandern geplündert haben?

Zimmermeister. Ganz und gar zu Grunde gerichtet haben sie Kirchen und Kapellen. Nichts als die vier nackten Wände haben sie stehen lassen. Lauter Lumpengesindel! Und das macht unsre gute Sache schlimm. Wir hätten eher, in der Ordnung, und standhaft unsere Gerechtfame der Regentin vortragen und drauf halten sollen. Reden wir jetzt, versammeln wir uns jetzt, so heißt es, wir gesellen uns zu den Aufwieglern.

Fetter. Ja so denkt jeder zuerst: was sollst du mit deiner Nase voran? hängt doch der Hals gar nah' damit zusammen.

Zimmermeister. Mir ist's bange, wenn's einmal unter dem Paß zu lärmern anfängt, unter dem Volk, das nichts zu verlieren hat. Die brauchen das zum Vorwande, worauf wir uns auch berufen müssen, und bringen das Land in's Unglück.

Soest. Guten Tag, ihr Herrn! Was gibt's neues? Ist's wahr, daß die Bilderstürmer gerade hierher ihren Lauf nehmen?

Zimmermeister. Hier sollen sie nichts anrühren.

Soest. Es trat ein Soldat bei mir ein, Tobak zu kaufen; den fragt' ich aus. Die Regentin, so eine wackre kluge Frau sie bleibt, diesmal ist sie außer Fassung. Es muß sehr arg sein, daß sie sich so geradezu hinter ihre Wache versteckt. Die Burg ist scharf besetzt. Man meint sogar, sie wolle aus der Stadt flüchten.

Zimmermeister. Hinaus soll sie nicht! Ihre Gegenwart beschützt uns, und wir wollen

ihr mehr Sicherheit verschaffen, als ihre Stutzbärte. Und wenn sie uns unsere Rechte und Freiheiten aufrecht erhält; so wollen wir sie auf den Händen tragen.

Seifensieder. Garstige Händel! Ueble Händel! Es wird unruhig und geht schief aus! — Hütet euch, daß ihr stille bleibt, daß man euch nicht auch für Aufwieglern hält.

Soest. Da kommen die sieben Weisen aus Griechenland.

Seifensieder. Ich weiß, da sind Viele, die es heimlich mit den Calvinisten halten, die auf die Bischöfe lästern, die den König nicht scheuen. Aber ein treuer Antherthan, ein aufrichtiger Katholike —

Bansen. Gott grüß' euch Herren! Was neues?

Zimmermeister. Gebt euch mit dem nicht ab, das ist ein schlechter Kerl.

Fetter. Ist es nicht der Schreiber bei'm Doctor Wiets?

Zimmermeister. Er hat schon viele Herren gehabt. Erst war er Schreiber, und wie ihn ein Patron nach dem andern fortjagte, Schelmstreiche halber, pfuscht er jetzt Notaren und Advocaten in's Handwerk, und ist ein Branntweinzapf.

Bansen. Ihr seid auch versammelt, steckt die Köpfe zusammen. Es ist immer redenswerth.

Soest. Ich denk' auch.

Bansen. Wenn jetzt einer oder der andere Herz hätte, und einer oder der andere den Kopf dazu; wir könnten die spanischen Ketten auf einmal sprengen.

Soest. Herre! So müßt ihr nicht reden. Wir haben dem König geschworen.

Bansen. Und der König uns. Merkt das.

Fetter. Das läßt sich hören! Sagt eure Meinung.

Einige Andere. Horch, der versteht's. Der hat Pisse.

Bansen. Ich hatte einen alten Patron, der besaß Pergamente und Briefe von uralten

Stiftungen, Contracten und Gerechtigkeiten; er hielt auf die rarsten Bücher. In einem stand unsere ganze Verfassung: wie uns Niederländer zuerst einzelne Fürsten regierten, alles nach hergebrachten Rechten, Privilegien und Gewohnheiten; wie unsre Vorfahren alle Ehrfurcht für ihren Fürsten gehabt, wenn er sie regiert wie er sollte; und wie sie sich gleich vorsahen, wenn er über die Schnur hauen wollte. Die Staaten waren gleich hinterdrein: denn jede Provinz, so klein sie war, hatte ihre Staaten, ihre Landstände.

Zimmermeister. Haltet euer Maul! das weiß man lange! Ein jeder rechtschaffne Bürger ist, so viel er braucht, von der Verfassung unterrichtet.

Zetter. Laßt ihn reden; man erfährt immer etwas mehr.

Soest. Er hat ganz recht.

Mehrere. Erzählt! erzählt! So was hört man nicht alle Tage.

Banzen. So seid ihr Bürgerleute! Ihr lebt nur so in den Tag hin; und wie ihr euer Gewerch' von euern Eltern überkommen habt, so laßt ihr auch das Regiment über euch schalten und walten, wie es kann und mag. Ihr fragt nicht nach dem Herkommen, nach der Historie, nach dem Recht eines Regenten; und über das Verschämniß haben euch die Spanier das Neg über die Ohren gezogen.

Soest. Wer denkt da dran? wenn einer nur das tägliche Brot hat.

Zetter. Verflucht! Warum tritt auch keiner in Zeiten auf, und sagt einem so etwas?

Banzen. Ich sag' es euch jetzt. Der König in Spanien, der die Provinzen durch gut Glück zusammen besigt, darf doch nicht drin schalten und walten, anders als die kleinen Fürsten, die sie ehemals einzeln besaßen. Begreift ihr das?

Zetter. Erklärt's uns.

Banzen. Es ist so klar als die Sonne. Müßt ihr nicht nach euern Landrechten gerichtet werden? Woher käme das?

Ein Bürger. Wahrlich!

Banzen. Hat der Brüsseler nicht ein ander Recht als der Antwerper? der Antwerper als der Genter? Woher käme denn das?

Anderer Bürger. Bei Gott!

Banzen. Aber, wenn ihr's so fortlaufen laßt, wird man's euch bald anders weisen. Pfui! Was Karl der Kühne, Friedrich der Krieger, Karl der Fünfte nicht konnten, das thut nun Philipp durch ein Weib.

Soest. Ja, ja! Die alten Fürsten haben's auch schon probirt.

Banzen. Freilich! — Unsere Vorfahren paßten auf. Wie sie einem Herrn gram wurden, sungen sie ihm etwa seinen Sohn und Erben weg, hielten ihn bei sich, und gaben ihn nur auf die besten Bedingungen heraus. Unsere Väter waren Leute! Die wußten was ihnen nüz war! Die wußten etwas zu fassen und fest zu setzen! Rechte Männer! Dafür sind aber auch unsere Privilegien so deutlich, unsere Freiheiten so versichert.

Seifensieder. Was sprecht ihr von Freiheiten?

Das Volk. Von unsern Freiheiten, von unsern Privilegien! Erzählt noch was von unsern Privilegien.

Banzen. Wir Brabanter besonders, obgleich alle Provinzen ihre Vortheile haben, wir sind am herrlichsten versehen. Ich habe alles gelesen.

Soest. Sagt an.

Zetter. Laßt hören.

Ein Bürger. Ich bitt' euch.

Banzen. Erstlich steht geschrieben: Der Herzog von Brabant soll uns ein guter und getreuer Herr sein.

Soest. Gut! Steht das so?

Zetter. Getreu? Ist das wahr?

Banzen. Wie ich euch sage. Er ist uns verpflichtet, wie wir ihm. Zweitens: Er soll keine Macht oder eignen Willen an uns beweisen, merken lassen, oder gedenken zu gestatten, auf keinerlei Weise.

Jetter. Schön! Schön! nicht beweisen.
Soest. Nicht merken lassen.

Ein Anderer. Und nicht gedenken zu gestatten! Das ist der Hauptpunct. Niemanden gestatten, auf keinerlei Weise.

Bansen. Mit ausdrücklichen Worten.

Jetter. Schafft uns das Buch.

Ein Bürger. Ja, wir müssen's haben.

Anderer. Das Buch! das Buch!

Ein Anderer. Wir wollen zu der Regentin gehen mit dem Buche.

Ein Anderer. Ihr sollt das Wort führen, Herr Doctor.

Seifensieder. O die Tröpfe!

Anderer. Noch etwas aus dem Buche!

Seifensieder. Ich schlage ihm die Bähne in den Hals, wenn er noch ein Wort sagt.

Das Volk. Wir wollen sehen wer ihm etwas thut. Sagt uns was von den Privilegien! Haben wir noch mehr Privilegien?

Bansen. Mancherlei, und sehr gute, sehr heilsame. Da steht auch: Der Landesherr soll den geistlichen Stand nicht verbessern oder mehrren, ohne Verwilligung des Adels und der Stände! Merkt das! Auch den Staat des Landes nicht verändern.

Soest. Ist das so?

Bansen. Ich will's euch geschrieben zeigen, von zwei drei hundert Jahren her.

Bürger. Und wir leiden die neuen Bisschöffe? Der Adel muß uns schützen, wir fangen Händel an!

Anderer. Und wir lassen uns von der Inquisition in's Bockshorn jagen?

Bansen. Das ist eure Schuld.

Das Volk. Wir haben noch Egmont! noch Dranien! Die sorgen für unser Bestes.

Bansen. Eure Brüder in Flandern haben das gute Werk angefangen.

Seifensieder. Du Hund!

Anderer. Bist du auch ein Spanier?

Ein Anderer. Was? den Ehrenmann?

Ein Anderer. Den Gelahrten?

Zimmermeister. Um's Himmels willen, ruht!

Zimmermeister. Bürger, was soll das?

Anderer. Freiheit und Privilegien! Privilegien und Freiheit!

Egmont. Ruhig! Ruhig, Leute! Was giebt's? Ruhe! Bringt sie aus einander!

Zimmermeister. Gnädiger Herr, ihr kommt wie ein Engel des Himmels. Stille! seht ihr nichts? Graf Egmont! Dem Grafen Egmont Reverenz!

Egmont. Auch hier? Was fangt ihr an? Bürger gegen Bürger! Hält sogar die Nähe unsrer königlichen Regentin diesen Unsinn nicht zurück? Geht auseinander, geht an euer Gewerbe. Es ist ein übles Zeichen, wenn ihr an Werttagen feiert. Was war's?

Zimmermeister. Sie schlagen sich um ihre Privilegien.

Egmont. Die sie noch muthwillig zertrümmern werden. — Und wer seid ihr? Ihr scheint mir rechtliche Leute.

Zimmermeister. Das ist unser Bestreben.

Egmont. Eures Zeichens?

Zimmermeister. Zimmermann und Junstermeister.

Egmont. Und ihr?

Soest. Krämer.

Egmont. Ihr?

Jetter. Schneider.

Egmont. Ich erinnere mich, ihr habt mir an den Livreen für meine Leute gearbeitet. Euer Name ist Jetter.

Jetter. Gnade, daß ihr euch dessen erinnert.

Egmont. Ich vergesse Niemanden leicht, den ich einmal gesehen und gesprochen habe. — Was an euch ist Ruhe zu erhalten, Leute, das thut; ihr seid übel genug angeschrieben. Reizt den König nicht mehr, er hat zuletzt doch die Gewalt in Händen. Ein ordentlicher Bürger, der sich ehrlich und fleißig nährt, hat überall so viel Freiheit als er braucht.

Zimmermeister. Ach wohl! das ist eben unsre Noth! Die Tagdiebe, die Söffer, die Faulenzler, mit Euer Gnaden Verlaub, die stänken aus Langerweile, und scharren aus Hunger nach Privilegien, und lügen den Neugierigen und Leichtgläubigen was vor, und um eine Kanne Bier bezahlt zu kriegen, fangen sie Händel an, die viel tausend Menschen unglücklich machen. Das ist ihnen eben recht. Wir halten unsre Häuser und Kasten zu gut verwahrt; da möchten sie gern uns mit Feuerbränden davon treiben.

Gmont. Allen Beistand sollt ihr finden; es sind Maßregeln genommen, dem Uebel kräftig zu begegnen. Steht fest gegen die fremde Lehre, und glaubt nicht, durch Aufruhr befestige man Privilegien. Bleibt zu Hause; leidet nicht, daß sie sich auf den Straßen rotten. Vernünftige Leute können viel thun.

Zimmermeister. Danken Euer Exzellenz, danken für die gute Meinung! Alles was an uns liegt. Ein gnädiger Herr! der echte Niederländer! Gar so nichts Spanisches.

Zetter. Hätten wir ihn nur zum Regenten! Man folgt ihm gerne.

Soest. Das läßt der König wohl sein. Den Platz besetzt er immer mit den Seinigen.

Zetter. Hast du das Kleid gesehen? Das war nach der neuesten Art, nach Spanischem Schnitt.

Zimmermeister. Ein schöner Herr!

Zetter. Sein Hals wär' ein rechtes Fressen für einen Scharfrichter.

Soest. Bist du toll? was kommt dir ein!

Zetter. Dumm genug, daß einem so etwas einfällt. — Es ist mir nun so. Wenn ich einen schönen langen Hals sehe, muß ich gleich wider Willen denken: der ist gut köpfen. — Die verfluchten Executionen! man kriegt sie nicht aus dem Sinne. Wenn die Bursche schwimmen, und ich seh' einen nackten Buckel; gleich fallen sie mir zu Duzenden ein, die ich habe mit Ruthen streichen sehen. Begegnet mir ein

rechter Wanst, mein' ich, den seh' ich schon am Pfahl braten. Des Nachts im Traume zwickt mich's an allen Gliedern; man wird eben keine Stunde froh. Jede Lustbarkeit, jeden Spas hab ich bald vergessen; die fürchterlichen Gestalten sind mir wie vor die Stirne gebrannt.

Viel kennen wir nun, was der Dichter braucht,

Die Blüthen, aus denen er Leben saugt,
Was Natur und Liebe ihm singt,
Was Mutter Weisheit ihm bringt,
Was in Volkes Herz tönt und klingt.
Aber das Alles blieb kalt und todt,
Ueberflöß' es nicht Glanz und Morgenroth,
Das aus dem Dichter selber quillt:
Alles mit Leben und Lust erfüllt,
Allen haucht Seele und Odem ein,
Alles umwebt mit Purpurschein.
Des Dichters Göttin, ihm hold und traut,
Sie haben wir noch nicht angeschaut.
D nenne sie uns, du süßer Klang,
Und jauchze ihr Lob, Dithyrambengesang.

Meine Göttin.

(Der Secundaner v. Breskow aus Friedrichs-felde bei Berlin.)

Welcher Unsterblichen
Soll der höchste Preis sein?
Mit Niemand streit' ich,
Aber ich geb' ihn
Der ewig beweglichen,
Zimmer neuen,
Seltsamsten Tochter Jovis,
Seinem Schooskinde,
Der Phantastie.

Denn ihr hat er
Alle Launen
Die er sonst nur allein
Sich vorbehält,
Zugestanden.

Und hat seine Freude
An der Thörin.

Sie mag, rosenbekränzt,
Mit dem Kistenschängel,
Blumenthåler betreten,
Sommervögeln gebieten,
Und leicht nährenden Thau
Mit Bienentypen
Von Blüten saugen.

Oder sie mag
Mit stiegenderm Haar,
Und düsterm Blicke,
Im Winde sausen,
Um Felsenwånde,
Und tausendfarbig,
Wie Morgen und Abend,
Immer wechselnd
Den Sterblichen scheinen.

Laßt uns alle
Den Vater preisen!
Den alten, hohen,
Der solch eine schöne,
Unverwelkliche Gattin
Dem sterblichen Menschen
Gesellen mögen!

Denn uns allein
Hat er sie verbunden
Mit Himmelsband,
Und ihr geboten,
In Freund' und Glend,
Als treue Gattin,
Nicht zu entweichen.

Alle die andern
Armen Geschlechter
Der kinderreichen
Lebendigen Erde
Wandeln und weiden
Im dunkeln Genuß
Und tråben Schmerzen
Des augenblicklichen,
Beschrånkten Lebens,
Gebeugt vom Joch
Der Nothdurft.

Uns aber hat er
Seine gewandteste,
Verzårtelte Tochter,
Freu't euch! gegönnt.
Begegnet ihr lieblich,
Wie einer Geliebten,
Laßt ihr die Würde
Der Frauen im Haus

Und daß die alte
Schwiegermutter Weisheit
Das zarte Seelchen
Ja nicht beleid'ge!

Doch kenn' ich ihre Schwester,
Die ältere, gefestere,
Meine stille Freundin:
O daß die erst
Mit dem Lichte des Lebens
Sich von mir wende,
Die edle Treiberin,
Trösterin, Hoffnung!

O Phantaste, dir Einzige einzig dienen,
Ist für den Dichter zauberische Lust;
Bald kosest du mit ihm versteckt im Grünen
Und Vöglein schmetterst drein aus voller
Brust;

Da fabelst du von Feeen und von Hünen,
Mit denen Ritter kämpfen einst gemußt; —
Bald hebst zum Aether du auf lust'ger Fåhre,
Tief unten liegt der Druck der Atmosphäre.

Doch ach, noch haftet an der Erdscholle
Der Liebling, den dein süßer Traum befreit:
Ob auch der Dichter seinen Schranken grolle,
In seiner Brust sich zündet herber Streit,
Auch er muß zahlen an des Brauches Fülle,
Sonst kalte Klugheit Wehe! Wehe schreit —
Das Kind der Phantaste, im Himmel das
gesunde,
Auf Erden krankt es hin an unheilbarer
Wunde.

Scene aus Tasso.

Tasso (Graf v. Alvensleben 1.) und Antonio
(v. Rangau 2.)

Tasso.

Sei mir willkommen, den ich gleichsam jetzt
Zum erstenmal erblicke! Schöner ward
Kein Mann mir angekündigt. Sei willkommen!
Dich kenn' ich nun und deinen ganzen Werth,
Dir biet' ich ohne Zögern Herz und Hand,
Und hoffe, daß auch du mich nicht verschmähst.

Antonio.

Freigebig bietest du mir schöne Gaben,
Und ihren Werth erkenn' ich wie ich soll,
Drum laß mich zögern, eh' ich sie ergreife.
Weiß ich doch nicht, ob ich dir auch dagegen
Ein Gleiches geben kann. Ich möchte gern
Nicht übereilt und nicht undankbar scheinen:
Laß mich für beide klug und sorgsam sein.

Tasso.

Wer wird die Klugheit tadeln? Jeder Schritt
Des Lebens zeigt, wie sehr sie nöthig sei;
Doch schöner ist's, wenn uns die Seele sagt,
Wo wir der feinen Vorsicht nicht bedürfen.

Antonio.

Darüber frage jeder sein Gemüth,
Weil er den Fehler selbst zu büßen hat.

Tasso.

So sei's! Ich habe meine Pflicht gethan;
Der Fürstin Wort, die uns zu Freunden wünscht,
Hab' ich verehrt und mich dir vorgestellt.
Rückhalten durft' ich nicht, Antonio; doch gewiß,
Zudringen will ich nicht. Es mag denn sein.
Zeit und Bekanntschaft heißen dich vielleicht
Die Gabe wärmer fordern, die du jetzt
So kalt bei Seite lehntst und fast verschmähst.

Antonio.

Der Mäßige wird öfters kalt genannt
Von Menschen, die sich warm vor andern
glauben,
Weil sie die Hitze fliegend überfällt.

Tasso.

Du tadelst, was ich tadle, was ich meide.
Auch ich verstehe wohl, so jung ich bin,
Der Festigkeit die Dauer vorzuziehn.

Antonio.

Sehr weislich! Bleibe stets auf diesem Sinne.

Tasso.

Du bist berechtigt mir zu rathen, mich
Zu warnen, denn es steht Erfahrung dir
Als lang' erprobte Freundin an der Seite.
Doch glaube nur, es horcht ein stilles Herz
Auf jedes Tages, jeder Stunde Warnung,
Und übt sich ingeheim an jedem Guten,
Das deine Strenge neu zu lehren glaubt.

Antonio.

Es ist wohl angenehm, sich mit sich selbst
Beschäft'gen, wenn es nur so nützlich wäre.
Zuwendig lernt kein Mensch sein Innerstes
Erkennen; denn er mißt nach eignem Maß
Sich bald zu klein und leider oft zu groß.
Der Mensch erkennt sich nur im Menschen, nur
Das Leben lehret jedem was er sei.

Tasso.

Mit Beifall und Verehrung hör' ich dich.

Antonio.

Und dennoch denkst du wohl bei diesen Worten
Ganz etwas anders, als ich sagen will.

Tasso.

Auf diese Weise rücken wir nicht näher.
Es ist nicht klug, es ist nicht wohl gethan,
Vorsehlich einen Menschen zu verkennen,
Er sei auch wer er sei. Der Fürstin Wort
Bedurft' es kaum, leicht hab' ich dich erkannt:
Ich weiß, daß du das Gute willst und schaffst.
Dein eigen Schicksal läßt dich unbesorgt;
An Andre denkst du, Andern stehst du bei,
Und auf des Lebens leicht bewegter Woge
Bleibt dir ein stetes Herz. So seh' ich dich.
Und was wär' ich, ging' ich dir nicht entgegen?
Sucht' ich begierig nicht auch einen Theil
An dem verschloss'nen Schatz, den du bewahrst?

Ich weiß, es reut dich nicht, wenn du dich öffnest;
Ich weiß, du bist mein Freund, wenn du mich

fennst:

Und eines solchen Freund's bedurfst' ich lange.
Ich schäme, mich der Unerfahrenheit
Und meiner Jugend nicht. Still ruhet noch
Der Zukunft goldne Wolke mir um's Haupt.
O nimm mich, edler Mann, an deine Brust,
Und weihe mich, den Naschen, Unerfahrenen,
Zum mäßigen Gebrauch des Lebens ein.

Antonio.

In einem Augenblicke forderst du,
Was wohlbedächtig nur die Zeit gewährt.

Tasso.

In Einem Augenblick gewährt die Liebe,
Was Mühe kaum in langer Zeit erreicht.
Ich bitt' es nicht von dir, ich darf es fordern.
Dich ruf' ich in der Jugend Namen auf,
Die gute Menschen zu verbinden eifert.
Und soll ich dir noch einen Namen nennen?
Die Fürstin hofft's, sie will's — Eleonore,
Sie will mich zu dir führen, dich zu mir.
O laß uns ihrem Wunsch entgegen gehn!
Laß uns verbunden vor die Göttin treten,
Zhr unsern Dienst, die ganze Seele bieten,
Vereint für sie das Würdigste zu thun.
Noch einmal! — Hier ist meine Hand! Schlag'

ein!

Tritt nicht zurück, und weigre dich nicht länger,
O edler Mann, und gönne mir die Wollust,
Die schönste guter Menschen, sich dem Bessern
Vertrauend ohne Rückhalt hinzugehen!

Antonio.

Du gehst mit vollen Segeln! Scheint es doch
Du bist gewohnt zu fliegen, überall,
Die Wege breit, die Pforten weit zu finden.
Ich gönne jeden Werth und jedes Glück
Dir gern; allein ich sehe nur zu sehr,
Wir stehn zu weit noch von einander ab.

Tasso.

Es sei an Jahren, an geprüfem Werth:
An frohem Muth und Willen weich' ich Keinem.

Antonio.

Der Wille lockt die Thaten nicht herbei;
Der Muth stellt sich die Wege kürzer vor.
Wer angelangt am Ziel ist, wird gekrönt,
Und oft entbehrt ein Würd'ger eine Krone.
Doch giebt es leichte Kränze, Kränze giebt es
Von sehr verschiedner Art; sie lassen sich
Oft im Spazierengehn bequem erreichen.

Tasso.

Was eine Gottheit diesem frei gewährt
Und jenem streng' ver sagt, ein solches Gut
Erreicht nicht jeder wie er will und mag.

Antonio.

Schreib' es dem Glück vor andern Göttern zu.
So hör' ich's gern, denn seine Wahl ist blind.

Tasso.

Auch die Gerechtigkeit trägt eine Binde,
Und schließt die Augen jedem Blendwerk zu.

Antonio.

Das Glück erhebe billig der Beglückte!
Er dacht ihm hundert Augen für's Verdienst
Und kluge Wahl und strenge Sorgfalt an,
Nenn' es Minerva, nenn' es wie er will,
Er halte gnädiges Geschenk für Lohn,
Zufälligen Puz für wohlverdienten Schmuck.

Tasso.

Du brauchst nicht deutlicher zu sein. Es ist genug!
Ich blicke tief dir in das Herz und kenne
Für's ganze Leben dich. O kenne so
Dich meine Fürstin auch! Verschwende nicht
Die Pfeile deiner Augen, deiner Zunge!
Du richtest sie vergebens nach dem Kranze,
Dem unverweßlichen, auf meinem Haupt.
Sei erst so groß, mir ihn nicht zu beneiden!
Dann darfst du mir vielleicht ihn streitig machen.
Ich acht' ihn heilig und das höchste Gut:
Doch zeige mir den Mann, der das erreicht,
Wornach ich strebe, zeige mir den Helden,
Von dem mir die Geschichten nur erzählten;
Den Dichter stell' mir vor, der sich Homeren,
Virgilen sich vergleichen darf, ja, was
Noch mehr gesagt ist, zeige mir den Mann,

Der dreifach diesen Lohn verdiente, den
Die schöne Krone dreifach mehr als mich
Beschämte: dann sollst du mich knieend sehn
Vor jener Gottheit, die mich so begabte;
Nicht eher stünd' ich auf, bis sie die Zierde
Von meinem Haupt auf seins hinüber drückte.

Antonio.

Bis dahin bleibst du freilich ihrer werth.

Tasso.

Man wäge mich, das will ich nicht vermeiden;
Allein Verachtung hab' ich nicht verdient.
Die Krone, der mein Fürst mich würdig achtete,
Die meiner Fürstin Hand für mich gewunden,
Soll keiner mir bezweifeln noch begrinsen!

Antonio.

Es ziemt der hohe Ton, die rasche Gluth
Nicht dir zu mir, noch dir an diesem Orte.

Tasso.

Was du dir hier erlaubst, das ziemt auch mir.
Und ist die Wahrheit wohl von hier verbannt?
Ist im Palast der freie Geist gekerkert?
Hat hier ein edler Mensch nur Druck zu dulden?
Mich dünkt, hier ist die Hoheit erst an ihrem Platz,
Der Seele Hoheit! Darf sie sich der Nähe
Der Großen dieser Erde nicht erfreuen?
Sie darf's und soll's. Wir nahen uns dem Fürsten
Durch Adel nur, der uns von Vätern kam;
Warum nicht durch's Gemüth, das die Natur
Nicht jedem groß verlieh, wie sie nicht jedem
Die Reihe großer Ahnherrn geben konnte.
Nur Kleinheit sollte hier sich ängstlich fühlen,
Der Neid, der sich zu seiner Schande zeigt:
Wie keiner Spinne schmutziges Gewebe
An diesen Marmormänden haften soll.

Antonio.

Du zeigst mir selbst mein Recht, dich zu verschmähn!
Der übereilte Knabe will des Mann's
Vertraun und Freundschaft mit Gewalt ertrogen?
Unsitlich wie du bist, hältst du dich gut?

Tasso.

Biel lieber was ihr euch unsittlich nennt,
Als was ich mir unedel nennen müßte.

Antonio.

Du bist noch jung genug, daß gute Zucht
Dich eines bessern Wegs belehren kann.

Tasso.

Nicht jung genug, vor Bösen mich zu neigen,
Und Trotz mit Trotz zu händ'gen, alt genug.

Antonio.

Wo Lippenpiel und Saitenspiel entscheiden,
Ziehst du als Held und Sieger wohl davon.

Tasso.

Bewegen wär' es, meine Faust zu rühmen,
Denn sie hat nichts gethan; doch ich vertrau' ihr.

Antonio.

Du traust auf Schonung, die dich nur zu sehr
Im frechen Laufe deines Glücks verzog.

Tasso.

Daß ich erwachsen bin, das fühl' ich nun.
Mit dir am wenigsten hätt' ich gewünscht
Das Wagespiel der Waffen zu versuchen:
Allein du schürest Gluth auf Gluth, es locht
Das inn're Mark, die schmerzliche Begier
Der Rache siedet schäumend in der Brust.
Bist du der Mann, der du dich rühmst, so
steh' mir.

Antonio.

Du weißt so wenig wer, als wo du bist.

Tasso.

Kein Heiligthum heißt uns den Schimpfertragen.
Du lästerst, du entweihst diesen Ort,
Nicht ich, der ich Vertraun, Verehrung, Liebe,
Das schönste Opfer, dir entgegen trug.
Dein Geist verunreinigt dieses Paradies,
Und deine Worte diesen reinen Saal,
Nicht meines Herzens schwellendes Gefühl,
Das braust, den kleinsten Flecken nicht zu leiden.

Antonio.

Welch hoher Geist in einer engen Brust!

Tasso.

Hier ist noch Raum, dem Busen Lust zu machen.

Antonio.

Es macht das Volk sich auch mit Worten Lust.

Tasso.

Bist du ein Edelmann, wie ich, so zeig' es.

Antonio.

Ich bin es wohl, doch weiß ich wo ich bin.

Tasso.

Komm mit herab, wo unsre Waffen gelten.

Antonio.

Wie du nicht fordern solltest, folg' ich nicht.

Tasso.

Der Feigheit ist solch Hinderniß willkommen.

Antonio.

Der Feige droht nur, wo er sicher ist.

Tasso.

Mit Freuden kann ich diesem Schutz entsagen.

Antonio.

Vergieb dir nur, dem Ort vergiebst du nichts.

Tasso.

Verzeihe mir der Ort, daß ich es liti.

Zieh' oder folge, wenn ich nicht auf ewig,

Wie ich dich hasse, dich verachten soll!

Woran dort Tasso krankete und litt,

Daß innig Mitleid unser Herz erfüllt,

Nach seine hohe Seele hat's durchbebt,

Dem dieses Tages schöne Feier gilt.

Durch Herzensirring und durch Sturm und

Drang

Schritt er geläutert erst zur Klarheit hin,

Die nun ambrosisch seine Stirn umflieht.

Getrunken hat er aus dem lautern Born,

Der überreichlich aus den Alten quillt,

Und kühlend jede durstige Lippe nekt,

Da säuselt sich unschöne Leidenschaft,

Harmonisch fügt sich wildes Uebermaß

Zur edlen Ruhe ein verzerrt Gesicht

Im klaren Spiegel schönen Griechenthums.

Scene aus Iphigenie.

Drestes, Pylades und Iphigenie.

(Die Kleinprimaner: Bennete 1, v. Funke 2, v. Krosigk 1.)

Drest.

Noch Einen! reiche mir aus Lethe's Fluthen

Den letzten kühlen Becher der Erquickung!

Bald ist der Krampf des Lebens aus dem Busen

Sinweggespült; bald fließet still mein Geist;

Der Quelle des Vergessens hingegeben,

Zu euch, ihr Schatten, in die ew'gen Nebel.

Gefällig laßt in eurer Ruhe sich

Den umgetriebnen Sohn der Erde laben!

Welch ein Gespül hör' ich in den Zweigen,

Welch ein Geräusch aus jener Dämmrung

säuseln? —

Sie kommen schon, den neuen Gast zu sehn!

Wer ist die Schaar, die herrlich mit einander

Wie ein versammelt Fürstenhaus sich freut?

Sie gehen friedlich, Alt' und Junge, Männer

Mit Weibern; göttergleich und ähnlich scheinen

Die wandelnden Gestalten. Ja, sie sind's,

Die Ahnherrn meines Hauses. — Mit Thyesten

Geht Atreus in vertraulichen Gesprächen;

Die Knaben schlüpfen scherzend um ihn her.

Ist keine Feindschaft hier mehr unter euch?

Verlosch die Rache wie das Licht der Sonne?

So bin auch ich willkommen, und ich darf

In euern feierlichen Zug mich mischen.

Willkommen, Väter! euch grüßt Drest,

Von euerm Stamme der letzte Mann;

Was ihr gesä't hat er geerntet;

Mit Fluch beladen stieg er herab,

Doch leichter träget sich hier jede Bürde:

Nehmt ihn, o nehmt ihn in euern Kreis!

Dich, Atreus, ehr' ich, auch dich, Thyesten!

Wir sind hier Alle der Feindschaft los. —

Zeigt mir den Vater, den ich nur Einmal

Im Leben sah! — Bist du's, mein Vater?

Und fährt die Mutter vertraut mit dir?

Darf Klytämnestra die Hand dir reichen;

So darf Drest auch zu ihr treten

Und darf ihr sagen: seh deinen Sohn! —

Seht euern Sohn! Heißt ihn willkommen.

Auf Erden war in unserm Hause

Der Gruf des Mordes gewisse Lösung.

Und das Geschlecht des alten Tantalus

Hat seine Freuden jenseits der Nacht.

Ihr ruft: Willkommen! und nehmt mich auf!

D führt zum Alten, zum Ahnherrn mich!

Wo ist der Alte? daß ich ihn sehe,
 Das theure Haupt, das vielverehrte,
 Das mit den Göttern zu Rathe saß.
 Ihr scheint zu zaudern, euch wegzuwenden?
 Was ist es? Leidet der Göttergleiche?
 Weh mir! es haben die Uebermächt'gen
 Der Heldenbrust grausame Qualen
 Mit ehrnen Ketten fest aufgeschmiedet.

Seid ihr auch schon herabgekommen?
 Wohl Schwester dir! Noch fehlt Elektra:
 Ein gut'ger Gott send' uns die Eine
 Mit sanften Pfeilen auch schnell herab.
 Dich, armer Freund, muß ich bedauern!
 Komm mit! komm mit! zu Pluto's Thron,
 Als neue Gäste den Wirth zu grüßen.

Sphigene.

Geschwister, die ihr an dem weiten Himmel
 Das schöne Licht bei Tag und Nacht herauf
 Den Menschen bringet, und den Abgeschiednen
 Nicht leuchten dürft, rettet uns Geschwister!
 Du liebst, Diane, deinen holden Bruder
 Vor allem, was dir Erd' und Himmel bietet,
 Und wendest dein jungfräulich Angesicht
 Nach seinem ew'gen Lichte sehrend still.
 O laß den einz'gen Spätgefundenen mir
 Nicht in der Finsterniß des Wahnsinns rasen!
 Und ist dein Wille, da du hier mich bargst,
 Nunmehr vollendet, willst du mir durch ihn
 Und ihm durch mich die sel'ge Hülfe geben;
 So löß ihn von den Banden jenes Fluchs,
 Daß nicht die theure Zeit der Rettung schwinde.

Pylades.

Erkennst du uns und diesen heil'gen Hain
 Und dieses Licht, das nicht den Todten leuchtet?
 Fühlst du den Arm des Freundes und der
 Schwester,
 Die dich noch fest, noch lebend halten? Fass'
 Uns kräftig an; wir sind nicht leere Schatten.
 Merk auf mein Wort! Vernimm es! Nasse dich
 Zusammen! Jeder Augenblick ist theuer,
 Und unsre Rückkehr hängt an zarten Fäden,
 Die, scheint es, eine günst'ge Parze spinnt.

Drest.

Laß mich zum Erstenmal mit freiem Herzen
 In deinen Armen reine Freude haben!
 Ihr Götter, die mit flammender Gewalt
 Ihr schwere Wolken aufzuzehren wandelt,
 Und gnädig = ernst den lang' ersehnten Regen
 Mit Donnerstimmen und mit Windesbrausen
 In wilden Strömen auf die Erde schüttet;
 Doch bald der Menschen graufendes Erwarten
 In Segen auflöst und das bange Staunen
 In Freudeblick und lauten Dank verwandelt,
 Wenn in den Tropfen frischerquicker Blätter
 Die neue Sonne tausendfach sich spiegelt,
 Und Iris freundlich bunt mit leichter Hand
 Den grauen Flor der letzten Wolken trennt;
 O laßt mich auch an meiner Schwester Armen,
 An meines Freundes Brust, was ihr mir gönnt
 Mit vollem Dank genießen und behalten.
 Es löset sich der Fluch, mir sagt's das Herz.
 Die Cumeniden ziehn, ich höre sie,
 Zum Tartarus und schlagen hinter sich
 Die ehrnen Thore fernabdonnernd zu.
 Die Erde dampft erquickenden Geruch
 Und ladet mich auf ihren Flächen ein,
 Nach Lebensfreud' und großer That zu jagen.

Pylades.

Bersäumt die Zeit nicht, die gemessen ist!
 Der Wind, der unsre Segel schwellt, er bringe
 Erst unsre volle Freude zum Olymp.
 Kommt! Es bedarf hier schnellen Rath und
 Schluß.

Nun tretet denn mit heiligem Beben
 Hinaus auf höchsten Gipfels Raum —
 Da unten liegt das ganze Leben,
 Der Erde Pracht, der Meere Schaum,
 Des Herzens tief geheimstes Walten,
 Des kühnen Geists Titanenflug,
 Der Unschuld wunder süßes Schalten,
 Des Dämons tückischer Betrug.
 Des Menschen und der Menschheit Weise
 Wird innerlichst euch aufgethan;
 Durch Nacht zum Lichte geht die Reise,

Zur Wahrheit kläret sich der Bahn:
 Dem seiner Wette sichern Bösen
 Entreißt die Liebe edles Glied;
 Denn mächtig kann sie den erlösen,
 Der immer strebend sich bemüht.
 So tretet denn mit heil'gem Beben
 Hinan zu Dichters Heiligthum:
 Schon seh' ich Engel Gottes schweben
 Und höre des Allmächt'gen Ruhm.
 Die Sonne tönt, es feiern Sterne
 In ihrem altgewohnten Lauf
 Und in geheimnißreicher Ferne
 Thut sich der Himmel Himmel auf.

Faust. Prolog im Himmel.

(Hilo, Ant. Niemeyer, v. Funcke 1., v. Matzahn, G. Perzberg, Ober-Primaner.)

Raphael.

Die Sonne tönt nach alter Weise
 In Brudersphären Wettgesang,
 Und ihre vorgeschrieb'ne Reife
 Vollendet sie mit Donnergang,
 Ihr Anblick giebt den Engeln Stärke,
 Wenn keiner sie ergründen mag;
 Die unbegreiflich hohen Werke
 Sind herrlich wie am ersten Tag.

Gabriel.

Und schnell und unbegreiflich schnelle
 Dreht sich umher der Erde Pracht;
 Es wechselt Paradieses-Helle
 Mit tiefer schauervoller Nacht;
 Es schäumt das Meer in breiten Flüssen
 Am tiefen Grund der Felsen auf,
 Und Fels und Meer wird fortgerissen
 In ewig schnellem Sphärenlauf.

Michael.

Und Stürme brausen um die Wette,
 Vom Meer auf's Land, vom Land auf's Meer,
 Und bilden wüthend eine Kette
 Der tiefsten Wirkung rings umher.
 Da flammt ein blitzendes Verheeren
 Dem Pfade vor des Donnerschlags;

Doch deine Boten, Herr, verehren
 Das sanfte Wandeln deines Tags.

Zu Drei.

Der Anblick giebt den Engeln Stärke,
 Da keiner dich ergründen mag,
 Und alle deine hohen Werke
 Sind herrlich wie am ersten Tag.

Mephistopheles.

Da du, o Herr, dich einmal wieder nahest
 Und fragst, wie alles sich bei uns besinde,
 Und du mich sonst gewöhnlich gerne sahst;
 So siehst du mich auch unter dem Gefinde.
 Verzeih, ich kann nicht hohe Worte machen,
 Und wenn mich auch der ganze Kreis verhöhnt;
 Mein Pathos brächte dich gewiß zum Lachen,
 Hätt'st du dir nicht das Lachen abgewöhnt.
 Von Sonn' und Welten weiß ich nichts zu sagen,
 Ich sehe nur wie sich die Menschen plagen.
 Der kleine Gott der Welt bleibt stets von glei-

chem Schlag,

Und ist so wunderbarlich als wie am ersten Tag.
 Ein wenig besser würd' er leben,
 Hätt'st du ihm nicht den Schein des Himmels-

lichts gegeben;

Er nennt's Vernunft und braucht's allein,
 Nur thierischer als jedes Thier zu sein.
 Er scheint mir, mit Verlaub von Ew. Gnaden,
 Wie eine der langbeinigen Cicaden,
 Die immer fliegt und fliegend springt
 Und gleich im Gras ihr altes Liedchen singt;
 Und läg' er nur noch immer in dem Grase!
 In jeden Quark begräbt er seine Nase.

Der Herr.

Hast du mir weiter nichts zu sagen?
 Kommst du nur immer anzuklagen?
 Ist auf der Erde ewig dir nichts recht?

Mephistopheles.

Nein, Herr! ich find' es dort, hie immer,
 herzlich schlecht.

Die Menschen dauern mich in ihren Zammertagen,
 Ich mag sogar die armen selbst nicht plagen.

Der Herr.

Kennst du den Faust?

Mephistopheles.

Den Doctor?

Der Herr.

Meinen Knecht!

Mephistopheles.

Fürwahr! er dient euch auf besondere Weise.
Nicht irdisch ist des Thoren Trank noch Speise.
Ihn treibt die Gährung in die Ferne,
Er ist sich seiner Tollheit halb bewußt;
Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne,
Und von der Erde jede höchste Lust,
Und alle Näh' und alle Ferne
Befriedigt nicht die tiefbewegte Brust.

Der Herr.

Wenn er mir jetzt auch nur verworren dient;
So werd' ich ihn bald in die Klarheit führen.
Weiß doch der Gärtner, wenn das Bäumchen
grünt,

Daß Blüth' und Frucht die künft'gen Jahre
zieren.

Mephistopheles.

Was wettet ihr? den sollt ihr noch verlieren,
Wenn ihr mir die Erlaubniß gebt,
Ihn meine Straße sacht zu führen!

Der Herr.

So lang' er auf der Erde lebt,
So lange sei dir's nicht verboten.
Es irrt der Mensch so lang' er strebt.

Mephistopheles.

Da dank' ich euch; denn mit den Todten
Hab' ich mich niemals gern befangen.
Am meisten lieb' ich mir die vollen frischen
Wangen.

Für einen Leichnam bin ich nicht zu Haus;
Mir geht es wie der Katze mit der Maus.

Der Herr.

Nun gut, es sei dir überlassen!
Zieh diesen Geist von seinem Urquell ab,
Und führ' ihn, kannst du ihn erfassen,
Auf deinem Wege mit herab,
Und steh' beschämt, wenn du bekennen mußt:
Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange
Ist sich des rechten Weges wohl bewußt.

Mephistopheles.

Schon gut! nur dauert es nicht lange.
Mir ist für meine Wette gar nicht bange.
Wenn ich zu meinem Zweck gelange,
Erlaubt ihr mir Triumph aus voller Brust.
Staub soll er fressen, und mit Lust,
Wie meine Ruhme, die berühmte Schlange.

Der Herr.

Du darfst auch da nur frei erscheinen;
Ich habe deines gleichen nie gefaßt.
Von allen Geistern die verneinen
Ist mir der Schalk am wenigsten zur Last.
Des Menschen Thätigkeit kann allzuleicht er-
schlafen,

Er liebt sich bald die unbedingte Ruh;
Drum geb' ich gern ihm den Gefellen zu,
Der reizt und wirkt, und muß, als Teufel,
schaffen.

Doch ihr, die ächten Göttersöhne,
Erfreut euch der lebendig reichen Schöne!
Das werdende, das ewig wirkt und lebt,
Umfaßt' euch mit der Liebe holden Schranken,
Und was in schwankender Erscheinung schwebt,
Befestiget mit dauernden Gedanken.

Mephistopheles.

Von Zeit zu Zeit seh' ich den Alten gern,
Und hüte mich, mit ihm zu brechen.
Es ist gar hübsch von einem großen Herrn,
So menschlich mit dem Teufel selbst zu sprechen.

Der Himmel ist geschlossen, — die Feier
ist vollbracht,
Des Dichters ward am besten durch Dich-
ters Wort gedacht;
Wir folgten seinem Zuge bis zu den höch-
sten Höhn,
Und fühlten seinen Odem uns wunderbar
umwehn.

Nun schließt nach deutscher Weise sich
andre Feier an,
Des goldnen Weines Opfer verschmäh't kein
deutscher Mann;

Der Dichter, der so selig: Ergo bibamus sang, Und dieses Alltagsleben mit Poesie durchtönt.
 Ihn soll noch daß erfreuen der Becher fro- Tagt dieses Fest einst wieder, wie viel
 her Klang. ist dann entflohn,
 Tief im Erinnern bleibe euch so dies Was jezo hoch und herrlich, ach längstens
 hohe Fest Asche schon! —
 Das alle hundert Jahre sich einmal schauen Doch Eines wird noch immer mit gleichem
 läßt, Preis genannt:
 Das glücklich unsre Tage durch seine Gunst Des deutschen Dichters Name im
 verschönt ein'gen deutschen Land.

Beilage 2.

Statistische Uebersicht über die Frequenz des Instituts.

Das Sommersemester 1849 wurde nach dem vorjährigen Programm mit 115 Scholaren begonnen. Am Schluß desselben verließen das Institut mit Examen:

1. Georg Christian Thilo aus Halle,
2. Eberhard von Röder aus Schönhoff bei Schwerin,
3. Heinrich Julius v. Hellendorff aus Wolmirstedt bei Wiehe,
4. Carl Friedrich Wilhelm Herrmann v. Malzahn aus Wien,
5. Balthasar Danko v. Funcke aus Weissenfels.

Außerdem gingen 15 ab, und da nur 6 recipirt wurden, so hatten wir zu Anfang des Wintersemesters 101 Scholaren.

Von diesen gingen vor Ostern 1850 mit Examen ab:

1. Hermann Anton Niemeyer aus Halle,
2. Otto Ferdinand Immanuel Guericke aus Halle,
3. Ehrhard Ferdinand Christian Guericke aus Halle,
4. Hugo Heinrich Albert Böhlau aus Halle,
5. August Joachim Friedrich von Lühow aus Mecklenburg-Schwerin.

Dazu 13 aus andern Classen zu andern Lebensberufen, und da wieder mit dem Beginn des seßigen Semesters 5 Novitien eintraten, so sank die Frequenz auf 93.

Beilage 3.

Das Lehrer-Collegium des Königl. Pädagogiums.

Das Lehrer-Collegium bestand nach dem vorjährigen Programm aus dem Insp. adi. Dr. Daniel, Dr. Voigt, Dr. Dryander, Dr. Eckardt, Dr. Garcke, Nagel, Osterwald, Niemeyer, Dr. Keil, Buchbinder, Faßland, außerdem aus dem Lehrer

der französischen Sprache, Professor Louis, dem Lehrer der Naturgeschichte, Mendant Höppler, dem Zeichnungs- und Turnlehrer Dieter und den Hilfslehrern Dr. Herzberg, Cand. Hupe und Cand. Heffter.

Im Laufe des verwichnen Jahres haben wir zuvörderst den Verlust unfres Collegen Osterwald zu beklagen. Er ist einem ehrenvollen Rufe an das Domgymnasium zu Merseburg gefolgt. Der Dr. Keil ist an die lateinische Hauptschule und die damit verbundene Pensionsanstalt, der Professor Louis an die Universität übergegangen. Die Hilfslehrer Dr. Herzberg und Heffter haben uns verlassen: der Eine, um sich in voller Muse historischen Studien zu ergeben; er ist deshalb nach Berlin gegangen; der Andere, um in Warschau eine Hauslehrerstelle anzunehmen. Der Cand. Hupe ist in das Collegium eingetreten, so daß dasselbe gegenwärtig aus dem Insp. adi. Dr. Daniel, Dr. Voigt, Dr. Dryander, Dr. Eckardt, Dr. Garcke, Nagel, Niemeyer, Buchbinder, Fahlund und Hupe besteht. Auch ist Mr. Kneury, der uns auf längere Zeit verlassen hatte, wieder zu uns zurückgekehrt. Außerdem gehört zum Collegio der Lehrer der Naturgeschichte, Mendant Höppler, und der Zeichnungs- und Turnlehrer Dieter.

Beilage 4.

Das Dampfmaschinenmodell.

Das gangbare Dampfmaschinenmodell, gefertigt vom Mechanikus H. Hasemann in Wittenberg, besteht aus 2 Haupttheilen, dem Kessel und der Maschine, welche beide von einander getrennt sind.

Der Kessel, ein 1' 1" langer Kupfer-Cylinder von 5" Durchmesser, ruht auf einem Kasten von Eisenblech mit Rost und sonstigen Vorrichtungen zum Heizen; auf dem obern, aus dem Kasten hervorragenden Theile desselben befindet sich das Sicherheitsventil, welches vor dem Heizen zugleich zum Füllen des Kessels mit Wasser dient, eine Oeffnung für die Speisepumpe, das Dampfrohr und das Manometer; an diese Oeffnungen werden Bleiröhren angeschraubt, welche den Kessel mit den entsprechenden Theilen der Maschine verbinden; endlich befindet sich am vordern Theile des Kessels ein Communicationsrohr zur Beobachtung des Wasserstandes im Kessel.

Die eigentliche Maschine ruht auf einem Holzgestell, welches durch 2 parallele und durch 6 Säulen getrennte 1 $\frac{1}{4}$ " dicke Bretter gebildet wird; in demselben stehen 2 Kästen von Blech, von denen der eine das Wasser für die Kaltwasserpumpe enthält, der andere das aus dem Condensator durch die Luftpumpe abgeführte Wasser aufnimmt; in den letztern reicht das durch einen Hahn verschließbare Saugrohr der Speisepumpe herab.

Dieses Holzgestell trägt zunächst auf zwei Holzblöcken, die über das oberste Brett gelegt sind, eine $\frac{7}{8}$ " dicke Eisenplatte, darauf ruhen 6 eiserne, 3 $\frac{3}{4}$ " hohe Säulen, um welche sich oben ein gußeiserner Rahmen legt; auf diese Säulen stützen sich 6 andere,

$6\frac{1}{8}$ " hoch, welche zuoberst einen gußeisernen Rahmen tragen. Auf dem obersten Rahmen, gestützt durch die Mittelsäulen, ruht die Welle des Balanciers; derselbe ist $\frac{3}{4}$ " lang, an einem Ende durch eine $6\frac{1}{2}$ " lange Stange mit der auf dem Mittelrahmen ruhenden Axe des Schwungrades ($10\frac{3}{4}$ " Durchmesser) verbunden, am andern Ende trägt er die Kolbenstange des Dampfcylinders, deren senkrechte Bewegung durch das Parallelogramm vermittelt wird.

Der Dampfcylinder, $3\frac{1}{4}$ " hoch, 2" Durchmesser haltend, ist durch eine Eisenplatte am Mittelrahmen befestigt. Unter ihm steht der Condensator von $2\frac{3}{4}$ " Höhe und $1\frac{3}{4}$ " Durchmesser.

Ferner ist noch am Balancier befestigt von diesem Ende nach der Mitte zu die Stempelstange der Luftpumpe, der Speisepumpe und am andern Arme der Kaltwasserpumpe.

Die Luftpumpe von $1\frac{1}{4}$ " Durchmesser und $2\frac{1}{4}$ " Höhe ruht auf der untern Eisenplatte und ist durch ein unter dieser fortgehendes Bleirohr mit dem Condensator verbunden; aus der Deckplatte derselben gehen zwei gebogene Röhren von Kupfer in das Holzgestell herab nach dem vorhin erwähnten Wasserbehälter.

Die Speisepumpe ist am mittlern Rahmen befestigt, $1\frac{3}{4}$ " hoch und hat 1" im Durchmesser.

Die Kaltwasserpumpe ruht auf der untern Platte, ist $2\frac{1}{4}$ " hoch und hat 1" im Durchmesser.

Die Regulirung des in den Dampfcylinder ein- und ausströmenden Dampfes wird durch ein Schieberventil bewirkt, welches am Mittelrahmen befestigt und durch ein Hebelsystem mit der die Bewegung desselben regelnden excentrischen Scheibe verbunden ist. Der verbrauchte Dampf wird aus dem Schieberventil durch ein Rohr entweder unmittelbar in die Luft, oder durch Drehung eines Hahnes nach dem Condensator geführt, so daß man die Maschine beliebig als Hoch- oder Niederdruckmaschine wirken lassen kann.

Ferner befindet sich an der Maschine ein Regulator, durch welchen die Quantität des in den Schieberventilkasten einströmenden Dampfes geregelt wird, und ein Quecksilbermanometer, welches die Spannung des Dampfes bis auf 5 Atmosphären Druck anzeigt. Dieses Modell, durch genaue und elegante Arbeit ausgezeichnet, ist von dem Verfertiger für den geringen Preis von 70 Thaler der Anstalt überlassen worden.

Damit die Wirkung sämmtlicher Theile verständlicher würde, sind noch Modelle von Messing angefertigt von dem Dampfcylinder, der Speise-, Luft-, Kaltwasserpumpe und vom Schieberventil; dieselben sind so eingerichtet, daß man die innere Construction durch zweckmäßig angebrachte Ausschnitte einsehen kann; sie sind ebenfalls vom Mechanikus Hasemann geliefert.

Endlich sind dazu noch 2 colorirte Blätter, 3' lang, 2' hoch, angeschafft worden, von denen das eine das Bild einer gewöhnlichen Dampfmaschine mit Condensation, das andere das einer Locomotive enthält. Diese Blätter sind in London bei James Reynolds, 174 Strand, erschienen und zeichnen sich durch ihre instructive Einrichtung aus.

Beilage 5.

Die Kieferstein'sche Mineraliensammlung.

Die ganze Sammlung zerfällt in zwei Haupttheile, einen oryktognostischen und einen geognostischen, ersteren in 10 Schränken mit 172 Schubladen, letzteren in 9 Schränken mit 190 Schubladen; in jeder Schublade liegen die einzelnen Mineralien geordnet in Pappkästchen, von denen jedes bei kleinen Formen gewöhnlich eine Menge Exemplare enthält. Dazu kommt noch 1 Schrank mit Petrefacten, eine äußere Kennzeichen-Sammlung nach Werner'schen Grundsätzen von c. 200 Stück, eingepackt in eine Kiste, und eine Menge einzelner Mineralien, theils in offenen Kästen, theils eingepackt, worunter namentlich viele Schaustücke sind.

A. Die oryktognostische Sammlung.

Diese Sammlung ist nach Werner's System geordnet. Bei jeder größern Gattung beginnt die Kristallisationssuite, enthaltend die zur Gattung gehörigen Mineralien ihren verschiedenen Kristallformen nach von der einfachsten bis zur zusammengesetztesten. Dieser Theil der Sammlung ist vom Herrn Geschenkgeber mit ganz besondrer Sorgfalt angelegt worden, indem jede Suite nicht allein zahlreiche natürliche Kristalle enthält und zwar die kleinern Exemplare sämmtlich auf Trägern von Wachs befestigt, um sie bequemer anfassen und beschauen zu können, sondern auch überall die zugehörigen Zeichnungen aus Saury's Kristallographie ausgeschnitten und auf Papierblätter aufgeleimt beigefügt sind, welche die Erläuterung der Kristallformen der betreffenden Mineralien enthalten. Dazu kommt, daß die Sammlung die hauptsächlichsten Kristallformen in Pappe modellirt besitzt und außerdem in jeder Schublade die Modelle der darin vorkommenden Kristalle aus Holz, Talk, Thon u. c. geschnitten liegen, ebenfalls von dem einfachsten zu den zusammengesetzteren Formen übergehend, so daß durch diese reichen Hilfsmittel das schwierige Studium der Kristallographie möglichst erleichtert wird.

Auf die Kristallisationssuite folgt die Farbensuite, welche die zur Gattung gehörigen Mineralien nach ihrer verschiedenen Färbung geordnet enthält; alsdann folgen die Arten, die Uebergänge, das verschiedene Vorkommen u. c. Diese Anordnung erleichtert den Gebrauch der Sammlung gar sehr, indem man ohne viel Mühe die in jedem Falle instructiven Handstücke herausfinden kann, zumal jede Schublade auf einer Etiquette die Namen der darin befindlichen Mineralien, und bei größern Gattungen, welche sich oft durch viele Schubladen hindurchziehen, auch die nähere Angabe enthält, ob die Kristallisations- oder Farben- u. c. Suite darin sei.

Die einzelnen Mineralien vertheilen sich wie folgt:

I. Erdige Mineralien über 4000 Kästen, darunter sind 4 Demante, 71 Kästen Topas, 26 Beryll und Smaragd, 528 Quarz, 93 Opal, 125 Granat, 273 Feldspath, 49 Albin, Schthyophthalm, 36 Mesotyp, 168 Augit, 189 Amphibol, Hornblende, 247 Glimmer, 98 Marmolit, Serpentin, 47 Speckstein, 225 Kalkspath, 114 Kalkstein, 40 Mergel, 26 Braunspath, 129 Gyps, 88 Fluß, 15 Steinsalz, 18 Magnesia, 52 Arragonit, 27 Strontian, 36 Gblestin, 105 Baryt u. c.

II. Schwefel und Schwefelmetalle über 600 Kasten, darunter 21 Kasten Schwefel, 23 Raufgelb, 35 Spießglanzerz, 53 Blende, 62 Bleiglanz, 32 Zinnober, 28 Rothgültig, 26 Glanzkobalt, 42 Speiskobalt, 37 Kupferkies, 120 Schwefelkies, 23 Arsenikkies zc.

III. Metalle, gediegen, oxydirt und gefäuert über 1000 Kasten, darunter 5 Kasten Arsenik, 5 Spießglanz, 12 Tellur, 18 Wismuth, 36 Galmey, 57 Zinnstein, 130 Blei, 10 Quecksilber, 21 Silber, 16 Gold, 1 Platin, 24 Nickel, 33 Kobalt, 163 Kupfer, 380 Eisen, 104 Braunstein, 25 Wolfram und schwefelsaures Scheel, 24 Uran- glimmer und Pechuran, 8 Selenblei zc.

IV. Kohlige Mineralien über 300 Kasten, und zwar 29 Kasten Anthracit, 40 Steinkohle, 142 Braunkohle, Alaunerde zc., 4 Kohlen-Hornblende, 16 Torf, 20 Erd- pech, 38 Retinit, 12 Bernstein, 11 Graphit.

Die ganze oryktognostische Sammlung enthält demnach über 6000 Kasten, darunter eine große Anzahl mit Prachtexemplaren.

B. Die geognostische Sammlung.

I. Deutschland.

1. Norddeutschland.

a. Das Rheinische Schiefergebirge, 127 Kasten mit Suiten von Grauwacke, Schiefer, Kalk, Porphyr und Kohle.

b. Das sächsische Gebirge, 370 Kasten mit Suiten des dortigen Gneis, Schiefer, Porphyr und Todtliegenden.

c. Das Fichtelgebirge, 21 Kasten mit Schiefer zc.

d. Das Böhmisches-Bairische Waldgebirge, 30 Kasten.

e. Das Schlesische Gebirge, 268 Kasten mit Suiten von Schiefer, Porphyr, Todtliegenden, Steinkohlen, Muschelkalk, Erzen.

f. Der Thüringer Wald, 106 Kasten vom Schiefer bis zur Steinkohle.

g. Der Harz mit 310 Kasten.

h. Die Porphyre- und Steinkohlen von Halle in 267 Kasten.

i. Das Flözgebirge, enthaltend die Suiten des Todtliegenden, Weißliegenden, Kupferschiefers, Bechsteins aus Mannsfeld in 223 Kasten, den Gyps der Bechsteinformation und von Lüneburg in 42 Kasten, die Formation des bunten Sandsteins in 77 Kasten, die Formation des Muschelkalkes in 134 Kasten, des Keupers in 125 Kasten, des Lias in 68 Kasten, des Grünsands in 211 Kasten, der Braunkohle vom Meisner, Goldiz, Kaltennordheim, Salzhäusen, Halle zc.

2. Süddeutschland.

Suiten vom Schwarzwald in 60, vom Odenwald in 33, vom Spessard in 23, vom bunten Sandstein in 34, vom Muschelkalk in 40, von der Keuperformation in 86, vom Lias in 115, vom Jurakalk in 75, vom Grünsand und der Kreide in 35, vom Süßwasserkalk in 34 Kasten.

3. Andre tertiäre Straten aus Deutschland.

Suiten der tertiären Straten von Ilseburg, Langenweddingen, Minden, der Wetterau *rc.* in 206, vom Süßwasserfalk und Kalksinter in 56, vom Lehm und Grand in 15, vom Torf in 10, vom Meerkalk der Jetztzeit in 8 Kasten.

4. Basaltisches Gebirge.

Basalt-Suiten aus der Giffel in 70, von Steinheim in 26, von der Rhön in 24, von der blauen Kuppe in 16, aus Sachsen und Böhmen in 50, aus dem Breisgau in 47 Kasten.

II. Die Alpen und angrenzenden alpinischen Gebirge mit Italien.

Suiten aus der Centralkette der Alpen in 100, vom Alpenkalk in 370, der Molasseformation in 110, von Padua in 50, Petrefacten aus dem Alpenkalk in 100, Suite aus Dalmatien und den Apenninen in 110, vulkanische Suite vom Vesuv und Aetna in 362 Kasten.

III. Ungarn, Frankreich *rc.*

Suite aus Ungarn vom Granit, Grauwacke, Trachyt *rc.* in 95, Suite aus den Karpathen in 179, Suite der tertiären Straten aus dem Bassin von Wien in 50, Suite der tertiären und vulkanischen Straten aus der Auvergne in 100, Suite aus Burgund in 27, Suite des Steinsalzgebirges von Vic in Lothringen in 20, Suite der Juraformation in Frankreich und der französischen Schweiz mit Neuenburg in 50, Suite der tertiären Straten im Becken von Paris in 150, Suite der tertiären Straten von Aix en Provence in 100 Kasten.

IV. England.

100 Stück Gebirgsarten aus England.

V. Andere Länder.

89 Gebirgsarten aus Island, Rußland und Nord-Amerika.

Diese geognostische Sammlung enthält die Beweisstücke zu den Ansichten, welche der Herr Hofrath Reiserstein in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift: „Deutschland geognostisch-geologisch dargestellt und mit Karten und Durchschnittszeichnungen erläutert, Weimar 1821—1831, VII Bände,“ und in der „Zeitung für Geographie und Geologie, Weimar 1826—1831, XI. Stück“ niedergelegt hat. Jedes einzelne Stück der Sammlung ist mit einem Zettel versehen, welcher neben dem Namen auch eine genaue Angabe des Fundortes enthält.

C. Die Petrefacten-Sammlung.

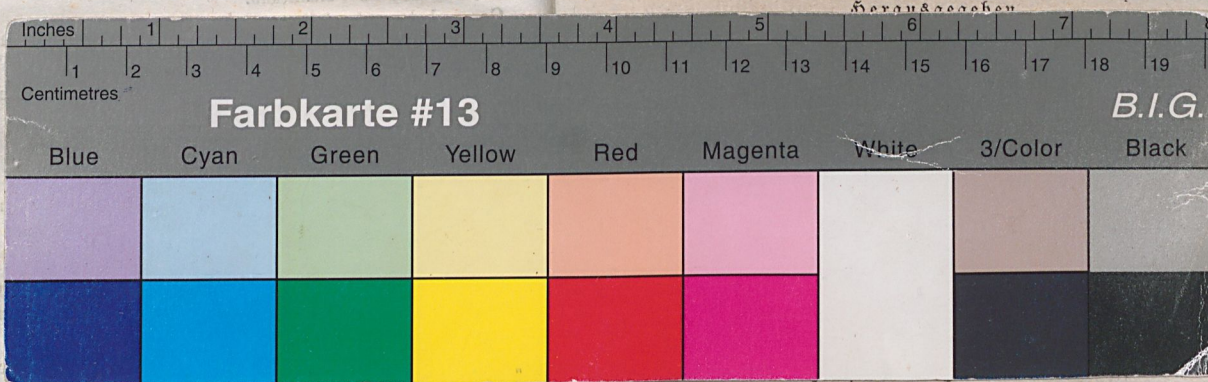
Dieselbe enthält meist Conchylien, welche von Marklin aus Upsala bestimmt sind, und zwar neben den versteinerten auch eine große Anzahl noch jetzt vorkommender Arten, in mehr als 1600 Kasten; außerdem aber eine große Parthie fossiler Knochen, c. 200 Stück von Bierfüßlern, auch Zähne vom Elephanten *rc.*, meist von Egelu aus den Spalten des Gyps.

Diese kurze Uebersicht — ein genaues Verzeichniß wird im Laufe des Herbstes angefertigt werden — möge genügen, um auf die Reichhaltigkeit der Sammlung und somit auf die Bedeutung des Geschenkes aufmerksam zu machen.

Nachricht

über das

Königliche Pädagogium zu Halle.



Halle,
 Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.
 1850.

